

# BESPRECHUNGEN

## Theologie

HASENHÜTTL, Gotthold: *Der Glaubensvollzug*. Eine Begegnung mit Rudolf Bultmann aus katholischem Glaubensverständnis (Koinonia, hrsg. v. Th. Sartory, Bd. 1). Essen: Ludgerus Verlag 1963. 398 S. Lw. 24,80.

Die Auseinandersetzung mit der Theologie Rudolf Bultmanns beschäftigte sich bislang in der Hauptsache mit der Methode, den Prinzipien und den Ergebnissen seiner neutestamentlichen Exegese. Durch die heftige Debatte um das Programm einer „Entmythologisierung“ des Neuen Testaments war dieser Teil seiner Arbeit wie von selbst in den Blickpunkt des öffentlichen Interesses gerückt. Dabei hat man jedoch nicht immer mit genügender Deutlichkeit gesehen, daß Bultmann aus ursprünglich theologischen Ansätzen heraus denkt und daß auch seine Exegese nur von diesen Grundlagen her verständlich werden kann.

Die Arbeit Hasenhüttls, die aus einer römischen Dissertation hervorgeht, will – in dieser Ausführlichkeit erstmals in der katholischen Diskussion – das philosophisch-dogmatische Denken Bultmanns herausarbeiten. Mit Recht wählt er dazu das Verständnis des Glaubensvollzugs aus, weil hier das zentrale Thema liegt, auf das sich alle Themen und Thesen der Theologie Bultmanns letztlich zurückführen lassen.

Hasenhüttl untersucht in einem ersten, eher fundamentaltheologischen Teil die „Möglichkeit des Glaubensvollzugs“, nämlich die Frage des „Vorverständnisses“, die Begegnung mit der Heilstat Gottes in Christus und die Gegenwart des Heils in der Verkündigung. Der zweite, zentrale Teil entwickelt Bultmanns Auffassung vom Glaubensvollzug selbst als dem in der Begegnung mit Christus erwachsenen neuen Selbstverständnis. Nach diesen vorwiegend referierenden Ausführungen entwirft der dritte Teil den „Versuch einer kritischen Würdigung“.

Hasenhüttl ist wie keiner der katholischen Diskussionspartner vor ihm in die Denkbewegung Bultmanns eingedrungen. Er beherrscht nicht nur die Begrifflichkeit, sondern Inhalte und Methode dieses Denkens und zeigt zudem

eine vorzügliche Kenntnis der geistesgeschichtlichen Hintergründe. Die Zitate aus Pascal, Kierkegaard, Heidegger oder auch Plato, die er geschickt auswählt, vermögen oft mehr zu erhellen als lange Ausführungen. So hat es der Verf. verstanden, die tieferen Intentionen Bultmanns offenzulegen und die uns fremde Sprache für das eigentlich Gemeinte durchsichtig zu machen. Zentrale Begriffe Bultmanns wie „Vorverständnis“, „Paradox“ und „paradoxe Identität“, „existential“ und „existentiell“, „Geschichtlichkeit“, „Verstehen“, „Ereignis“ oder „Vollzug“ werden in einer Klarheit verdeutlicht, daß immer wieder ein überraschender Gleichklang zwischen dem von Bultmann letztlich Gemeinten und dem Aussageinhalt des katholischen Dogmas aufscheint. Wie sehr es dem Verf. gelungen ist, das Denken Bultmanns sachgemäß darzustellen und in seinen tieferen Intentionen zu entfalten, wird ihm von Bultmann selbst in einem Vorwort bestätigt.

Die kritische Auseinandersetzung, die den Schlußteil des Buches ausfüllt, konzentriert sich auf die Frage nach der Kirche. Während die katholische Theologie ein gutes Stück Weges mit Bultmann gehen und in seinem Denken gelegentlich sogar eine passendere Formulierung der christlichen Wirklichkeiten finden könne, zeigten sich die eigentlichen Unterschiede bei der Auffassung des kirchlichen Amtes und der dogmatisch formulierten Lehre. Hier habe Bultmann seine Gedanken von der Gegenwart Christi in der Verkündigung und von der „paradoxen Identität“ der sichtbaren Kirche mit der eschatologischen Gemeinde nicht folgerichtig zu Ende gedacht. Seine Thesen seien deswegen nicht in ihren Grundlagen, sondern nur in ihren Folgerungen für den Katholiken unannehmbar.

Hasenhüttl hat die Diskussion mit Bultmann auf eine neue Grundlage gestellt. Er hat eine Fülle von Mißverständnissen und Vorurteilen beseitigt und damit die Möglichkeit eines wahren Dialogs eröffnet. Die Kraft und die innere Folgerichtigkeit seines Denkens, die Kunst der verstehenden Interpretation, die klare, durchsichtige Sprache, das alles hebt sein Buch über den größten Teil der bisherigen Literatur um Bultmann hinaus und wird es auch, so darf man hoffen, zu einem neuen Brennpunkt der Auseinandersetzungen machen. Daß in seiner Arbeit noch nicht alles vollkommen ausgereift ist, daß sie gelegentlich noch zu sehr die Spu-



ren einer Dissertation an sich trägt, daß sie auch in ihren Thesen hier und dort Angriffsflächen bietet, das mindert ihren Wert nicht und wird auch in der Diskussion von selbst korrigiert werden. Es zeugt darüber hinaus von der in Rom herrschenden Offenheit des Denkens, daß diese Arbeit dort geschrieben werden konnte und die Approbation der Päpstlichen Universität Gregoriana fand.

Verwunderlich ist lediglich, daß eine so vorzügliche Arbeit nicht in der dafür eigentlich zuständigen und auch hervorragend qualifizierten Reihe der „Konfessionskundlichen und kontroverstheologischen Studien“ des Johann-Adam-Möhler-Instituts erschienen ist.

W. Seibel SJ

*Das Alte Testament* nach den Grundtexten übers. u. hrsg. v. Vinzenz HAMP und Meinrad STENZEL †. 14. Auflage. Aschaffenburg: Patloch 1962. X u. 1159 S. 14,-.

Für die 14. Auflage wurde der gesamte Text von Prof. Hamp gründlich überarbeitet. Die Psalmen und die Kleinen Propheten sind praktisch neu übersetzt. Auch bei anderen Büchern wurde sehr viel geändert. Im allgemeinen hat die Nähe zum Urtext zugenommen und die Sprache ist weniger gesucht, als sie vorher in den von Stenzel bearbeiteten Partien war. Auch die Noten sind überarbeitet und erweitert.

N. Lohfink SJ

CONGAR, Yves: *La Foi et la Théologie* (Dogmatique 1 Le mystère chrétien: Théologie). Tour-nai: Desclée: 1962. 282 S.

Der Verf. gehört zu den Theologen, die bei dem 2. Vatikanischen Konzil unter den „Periti“ bewußt für eine Öffnung in die Zukunft eintraten. Seine zahlreichen Schriften über den Laien, über die ökumenische Frage, über die Kirche haben ihn auch in weiten Kreisen Deutschlands bekannt gemacht. Vorliegendes „Schulbuch“ legt ein sowohl in geschichtlichem Wissen wie in spekulativer Durchdringung solides theologisches Gerüst frei, von dem aus die Sicht und die Anregungen des französischen Dominikaners ihre Begründung nehmen. Die zwanzig, auch in schulmäßigem Latein formulierten Thesen behandeln so, wie man seit dem Hochmittelalter Theologie zu treiben pflegt, den Glaubenstraktat und die Einleitung in die Theologie. Hinter diesen Definitionen, theologischen

Qualifikationen, Gruppierungen der Adversarii, Beweisführungen, Auflösungen der Schwierigkeiten und hinter den in dieser „Schultheologie“ notwendigen Vereinfachungen steht aber kein anderer Congar als der des Vatikanischen Konzils. Auch dieses „Schulbuch“ scheut sich nicht, heiße Eisen anzufassen und moderne Probleme zu erörtern; nur geschieht es nicht mit dem begeisternden Feuer des Redners, sondern in der nüchternen Thesensprache der Scholastik. Man lese, oder besser, man studiere nur einmal die Thesen über die Unfehlbarkeit der Kirche, über Formulierung und Entwicklung der Dogmen, oder über den inneren Aufbau der Theologie! Der „ökumenische“ Geist des Verf. zeigt sich auch darin, daß er, der ausdrücklich der Theologie des hl. Thomas folgt, mit einer eigenen These für die Notwendigkeit verschiedener Auffassungen innerhalb der katholischen Theologie und die Fruchtbarkeit einer brüderlichen Auseinandersetzung eintritt. Auch der dritte Teil, der eine Geschichte der Theologie skizziert, atmet den gleichen freien und zugleich klaren Geist, der allein den Schritt in die Zukunft wagen darf.

J. Sudbrack SJ

MAIO, Romeo de: *Das Evangelienbuch auf den ökumenischen Konzilien*. Roma: Biblioteca Apostolica Vaticana 1963. 98 S. 10 Tafeln.

Dieses hervorragend ausgestattete Buch faßt unter einem Titel zwei verschiedene Gegenstände zusammen: erstens eine durch historische Quellenstudien und kunsthistorische Untersuchungen wohl unterbaute Darstellung der Bedeutung, die das auf vielen ökumenischen Konzilien aufgestellte Evangelium für die versammelten Väter hatte, und zweitens einen Versuch, diese Bücher zu identifizieren. Dies war nur für die beiden vatikanischen Konzilien möglich. Das Buch de Maios behandelt also einen Ritus und den Gegenstand dieses Ritus.

Die Bedeutung des Evangelienbuches wechselt im Lauf der Jahrhunderte von dem im geschriebenen Worte gleichsam gegenwärtigen „Worte Gottes“, das in dieser Form verborgen auf dem Thron der Herrschaft ruhend im Konzil den Vorsitz führte, zu dem Buch hin, das in der Stellvertretung Christi, erhöht über den Papst und den byzantinischen Kaiser, einen Streit zwischen diesen beiden um den Vorsitz unmöglich machte. Zuletzt blieb nur mehr ein Buch übrig, das die geoffenbarte Wahrheit enthält und darum ähnlich wie das Evangelien-